

Aufhebung Territorialprinzip

30.11.2017

Darum geht es: Im Ausland kosten Medikamente teilweise weniger als in der Schweiz. Die Idee steht auf der Agenda der Politik, dass Schweizer Patienten ihre Medikamente mit einem Schweizer Arztrezept im Ausland beziehen und über ihre Schweizer Krankenkasse abrechnen könnten.

Position von pharmaSuisse, Schweizerischer Apothekerverband

pharmaSuisse hat grosse Vorbehalte gegen die Aufhebung des Territorialprinzips, das entweder ganz oder gar nicht aufgehoben werden sollte. Das Territorialprinzip beinhaltet die Grundsätze der Reziprozität und der Rechtsgleichheit, also der gleich langen Spiesse im Markt. Sollte das Territorialprinzip aufgehoben werden, würde aus Sicht laut pharmaSuisse zugleich bedeuten:

Zulassung Swissmedic entfällt

Alle Schweizer Apotheken müssten ausländische Medikamente direkt und ohne Zulassung von Swissmedic, Schweizerisches Heilmittelinstitut, aus der ganzen EU importieren dürfen.

Heute ist die Zulassung von Swissmedic vorgeschrieben. Vom Hersteller über den Grossisten und Apotheker zum Kunden: Die Schweiz verfügt zurzeit über ein für den Patienten absolut sicheres System, in das z.B. keine illegalen Medikamente gelangen können. Diese Sicherheit geht mit der Aufhebung des Territorialprinzips verloren.

Auflagen für Apotheker sinken

Sämtliche Auflagen, die das Krankenversicherungsgesetz (KVG) für die Zulassung der Apotheker als Leistungserbringer stellt, müssten entfallen oder den Auflagen der ausländischen Leistungserbringer angeglichen werden. Heute sind die Auflagen für Schweizer Apotheker einerseits und Apotheken andererseits sehr hoch und garantieren einen geprüften Qualitätsstandard und eine hohe Patientensicherheit.

Notfalldienst und Grund- versorgung durch ausländische Apotheken

Ausländische Apotheken müssten sich am Schweizer Notfalldienst beteiligen und sich ebenfalls durch qualitative Beratung um die medizinische Grundversorgung der Bevölkerung kümmern. Heute sind Schweizer Apotheken die erste Anlaufstelle bei leichten Erkrankungen: Man erhält rasch und kostengünstig Hilfe und kompetente Beratung. Das flächendeckende Apothekennetz garantiert der Bevölkerung eine gut zugängliche medizinische Grundversorgung – ohne Terminvereinbarung auch am Abend und am Wochenende.

Kranken- versicherung im Ausland

Schweizer Einwohner müssten die Möglichkeit erhalten, im Ausland eine obligatorische Krankenversicherung abzuschliessen. Heute ist das nicht möglich.

Lohndumping im Vormarsch

Schweizer KMU dürfen heute kein ausländisches Fachpersonal zu ausländischen Löhnen anstellen – es handelt sich zurzeit um ein strafbares Lohndumping.

Förderung Onlinehandel

Die Kostenübernahme von im Ausland bezogenen Medikamenten durch die obligatorische Grundversicherung (OKP) würde die Apotheken in den Grenzbereichen direkt bedrohen und in anderen Regionen der Schweiz den Internetbezug fördern, der bekannter Weise sehr unsicher ist und keine individualisierte Fachberatung vorsieht.



«Es kann nicht sein, dass unsere Behörden die Apotheker mit Qualitäts- und Sicherheitsauflagen überhäufen, ihnen aber die gleichen Ein- und Verkaufsmöglichkeiten der EU-Apotheken verwehren – und dann gleichzeitig den Einkauf von Medikamenten im Ausland fördern.»

PD Dr. Marcel Mesnil, Generalsekretär pharmaSuisse

Links

- Rolle der Apotheken in der Grundversorgung (Postulat Humbel)
<https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/themen/strategien-politik/nationale-gesundheitspolitik/koordinierte-versorgung/verstaerkung-bestehender-aktivitaeten-koordinierte-versorgung/rolle-der-apotheken-in-der-grundversorgung-postulat-humbel-koordinierte-versorgung.html>

Referenzpreissystem für Generika

30.11.2017

Darum geht es: Bereits 2014 hat der Bundesrat die Einführung eines Referenzpreissystems angekündigt. Dafür sollen alle wirkstoffgleichen Originalmedikamente und Generika in dieselbe Gruppe eingeteilt werden. Es wird sodann nur noch ein maximaler Betrag pro Wirkstoff (sogenannter Referenzpreis oder Festbetrag) durch die obligatorische Krankenversicherung vergütet. Darüber hinausgehende Beträge müssen vom Versicherten selbst bezahlt werden. Als Basis dient ein günstiges Generikum, das jedoch nicht zwingend das günstigste sein muss.

Die Argumente der Befürworter des Referenzpreissystems

Patienten sollen mehr Anreiz erhalten, günstige Medikamente zu beziehen, die ihnen von der obligatorischen Krankenversicherung vergütet werden. Die Wahlfreiheit für die Patienten jedoch bleibt bestehen: In medizinisch begründeten Ausnahmefällen soll die Grundversicherung ein teureres Medikament weiterhin bezahlen.

Position von pharmaSuisse, Schweizerischer Apothekenverband

pharmaSuisse steht aus folgenden Gründen der Einführung von Referenzpreisen bei Generika-Medikamenten kritisch gegenüber:

Versorgungs- sicherheit und Qualität gefährdet

In einem Referenzpreissystem bestimmen Behörden oder Krankenversicherer die Medikamentenauswahl – mit Fokus auf Kosteneinsparungen statt auf Qualität und Versorgungssicherheit. Bei zu niedrigen Preisen ist die Vermarktung gewisser Produkte durch Hersteller oder Importeure in der Schweiz gefährdet, was zu Versorgungslücken führt. Die Bevorzugung des tendenziell Günstigsten führt im Endeffekt zum weltweiten Monopol des billigsten Herstellers des betroffenen Wirkstoffs, was die Qualität bedroht, weitere Anbieter eliminiert und damit zu gravierenden Versorgungsengpässen führt.

Einspareffekt fraglich

Erfahrungen aus EU-Ländern mit Referenzpreissystemen zeigen, dass als indirekte Auswirkung des Referenzpreissystems der Gebrauch von patentierten, teureren Medikamenten zunimmt, die nicht dem Referenzpreismechanismus unterliegen. Der Arzt versucht so, seinem Patienten die systembedingte Zuzahlung zu ersparen, um das bevorzugte Medikament auch wirklich zu erhalten.

Billigstprinzip schmälert Therapieerfolg

Mit einem Referenzpreissystem würden Patienten laufend entweder zum Medikamentenwechsel oder zum Bezahlen des Differenzbetrags zum Festpreis bzw. zum bisher verabreichten Generikum gezwungen. Erfahrungen aus EU-Ländern zeigen, dass solche erzwungene Medikamentenwechsel zu einer schlechteren Therapietreue und damit zu höheren Kosten führen. Nutzen zeigen Medikamente erst, wenn sie korrekt eingenommen werden. Für den erwünschten therapeutischen Erfolg sind auch die Darreichungsform, die Verpackung und die Informationen für den Patienten entscheidend, sprich die Qualität der Produkte, und somit das Vertrauen in seine Medikamente. Selbst Investitionen in eine bessere Galenik führen zu besseren Therapieerfolgen. Referenzpreise nach dem Billigstprinzip vernachlässigen die Kriterien der Qualität und der Therapietreue.



«Patienten werden durch den stetigen Wechsel der Medikamente verunsichert mit der Folge, dass sie die Medikamente schlechter einnehmen, ihnen misstrauen oder sie gar nicht einnehmen. Das Referenzpreissystem für Generika ist der falsche Weg. Statt mit dem Billigstprinzip Therapieerfolge zu gefährden, müssten die Bemühungen hin zu einer besseren Therapietreue intensiviert werden. Hier liegt ein Sparpotenzial in Milliardenhöhe.»

Fabian Vaucher, Präsident pharmaSuisse

Links

- Therapietreue, Fakten und Zahlen, Schweizer Apotheken
www.pharmaSuisse.org/faktenundzahlen
- dosis Nr. 74
<http://www.pharmasuisse.org/data/docs/de/4301/dosis-Medikamentenpreise-Ja-zu-Reformen-Nein-zur-Gef%C3%A4hrdung-der-Versorgungssicherheit-Nr-74-September-2016.pdf?v=1.0>

Preissenkungen durch BAG

30.11.2017

Darum geht es: Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) legt die Höchstpreise für die Medikamente fest, die von der obligatorischen Krankenversicherung vergütet werden. Das BAG überprüft jährlich rund ein Drittel dieser Medikamente. Nebst dem Auslandpreisvergleich wird auch der therapeutische Quervergleich berücksichtigt.

Position von pharmaSuisse, Schweizerischer Apothekenverband

pharmaSuisse hat drei Vorbehalte gegen weitere Preissenkungen durch das BAG:

Risiko für Versorgungsqualität

Der Schweizer Medikamentenmarkt ist sehr klein. Wenn die Preise bei Medikamenten, die von der obligatorischen Krankenversicherung übernommen werden (SL, Spezialitäten-Liste), zu stark gesenkt werden, wird der hiesige Markt für Hersteller oder Importeure unattraktiv. Wichtige Medikamente werden vom Markt verschwinden, weil ihre Produktion und ihr Vertrieb nicht mehr rentabel sind. Als Folge entstehen Versorgungslücken.

Grosse Verluste für Apotheken infolge veraltetem Preisklassensystem

Die Abgeltung des Vertriebs der Apotheken wurde im Jahr 2001 optimiert, seitdem werden die Apotheker möglichst unabhängig vom Herstellerabgabepreis abgelingen. Das eingeführte Modell LOA (Leistungsorientierte Abgeltung, Tarifvertrag zwischen Krankenversicherern und Apotheken) orientierte sich am damaligen Markt: Die grosse Mehrheit der kassenpflichtigen Medikamente bewegte sich zwischen einem Fabrikabgabepreis von CHF 15 und 880. Neu öffnet sich die Schere mit zurzeit 60% der Medikamente unter CHF 15 und immer mehr Medikamente über CHF 880. Diese zwei Bereiche sind aktuell für die Apotheken defizitär und nicht sachgerecht abgelingen. Hier braucht es dringend Korrekturen. Resultat: Zwischen 2012 und 2015 hat der Bund drei Preissenkungsrunden verordnet, die den Apotheken nicht betriebswirtschaftlich begründbare Ertragsminderungen von 60 Millionen Franken verursachten. Damit die Apotheker ihre neue Rolle in der medizinischen Grundversorgung wahrnehmen können, wie sie der Gesetzgeber definiert hat, brauchen sie eine solide wirtschaftliche Grundlage.

Medikamente über CHF 10'000 pro Packung kommen auf dem Markt

Das Problem der steigenden Medikamentenkosten ist auf die innovativen, sehr teuren Medikamente zurückzuführen. Es kann jedoch nicht zielführend sein, wenn man die Preise der bewährten, günstigeren Medikamente noch stärker senkt, um sich die wenigen, aber sehr teuren leisten zu können. Im Bereich der neuen patentgeschützten Medikamente ist eine staatliche Prüfung der zu vergütenden Preise sinnvoll, da hier oft kein Wettbewerb wegen fehlenden Konkurrenzprodukten herrscht.



«Die Apotheken haben ihre Hausaufgaben punkto Kostenoptimierungen gemacht. Damit sie als erste gesundheitliche Anlaufstelle weiterhin mithelfen können, effizient und kostengünstig die Bevölkerung zu versorgen, benötigen sie eine stabile wirtschaftliche Grundlage. Kurzfristige Sparmassnahmen generieren längerfristig höhere Kosten und gefährden die Versorgungssicherheit.»

Fabian Vaucher, Präsident pharmaSuisse

Links

- Rolle der Apotheken in der Grundversorgung (Postulat Humbel, Koordinierte Versorgung)
<https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/themen/strategien-politik/nationale-gesundheitspolitik/koordinierte-versorgung/verstaerkung-bestehender-aktivitaeten-koordinierte-versorgung/rolle-der-apotheken-in-der-grundversorgung-postulat-humbel-koordinierte-versorgung.html>
- Fakten und Zahlen, Schweizer Apotheken
www.pharmaSuisse.org/faktenundzahlen